

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Braunerstr. 5/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bogen 20 Pf. Verlagsgesellschaft Nr. 7547

Bezugnehmende: beträgt für die regelmäßige Portofreie oder deren Raum 20 Pfennige, für Druck- und Veranlagungs-Gebühren 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis zum 10. März in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 29. Freitag, den 4. Februar 1898. D. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Vernichtung des Kleinbetriebes.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht soeben die Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebszählung. Was aus älteren Zählungen festgestellt wurde, was schon die Ergebnisse der Vollerhebung von 1895 durchblicken lassen, eine unaufhaltsame, sich gleichmäßig vollziehende Vernichtung des Kleinbetriebes, die unabänderliche Entwicklung unserer Production zum Großbetriebe, das ergibt sich mit unumstößlicher Gewissheit aus diesen vorläufig nur ganz summarischen Zahlen.

Es wurden 1895 überhaupt 3,144,975 gewerbliche Betriebe gezählt, in denen 10,269,264 Personen beschäftigt waren. Die Zahl der Betriebe weist gegen 1882 eine Verminderung um 1,6 Prozent auf, die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen aber vermehrte sich um 40 Prozent; ohne weitere Beweisführung ergibt sich aus der Vergleichung dieser beiden Prozentzahlen, daß die Betriebe im Durchschnitt wenig gewachsen sein müssen.

Deutlicher wie diese allgemeine Durchschnittsberechnung wird das Bild noch, wenn die Betriebe nach ihrer Größe besonders betrachtet werden. An dieser allgemeinen Vermehrung der Betriebe hat der Kleinbetrieb keinen Antheil, im Gegenteil, er weist eine absolute Abnahme auf; die Betriebe, die keine irgend eine Hilfsperson arbeiten, Kleinbetriebe, sind um 3,3 Prozent zurückgegangen. Diese absolute Abnahme bedeutet natürlich noch eine viel größere relative; wäre doch bei der allgemeinen Zunahme der Volkszahl eine relative Abnahme auch dann noch vorhanden, wenn die absoluten Zahlen gleich geblieben wären. Je größer aber die Betriebe werden, um so stärker ist ihre Vermehrung. Es vermehrten sich die Betriebe, welche 2 bis 5 Personen beschäftigten, um 17,5 Prozent, Betriebe mit 6 bis 10 Personen um 65 Prozent, Betriebe mit 11 bis 50 Personen um 77 Prozent, Betriebe mit 51 bis 200 Personen um 93 Prozent, Betriebe mit mehr als 200 Personen um 77,3 Prozent. Daß die rapide Vernichtung der Kleinbetriebe in die letzten beiden Jahrzehnte fällt, das zeigt, daß sich das Tempo der Entwicklung immer mehr steigert, ergibt sich aus der Heranziehung der Zählung von 1875. Von 1875 zu 1882 ergab sich noch eine geringe absolute Steigerung der Zahl der Kleinbetriebe (bis zu 5 Arbeitern), nämlich von 2,858,405 auf 2,882,768, was allerdings trotzdem verhältnismäßigen Rückgang bedeutet; 1895 ist aber die Zahl der Kleinbetriebe schon geringer wie selbst 1875, während sich die Zahl der Großbetriebe (über 5 Arbeiter) in dieser Zeit von 69,550 auf 210,054 erhöhte.

Noch wichtiger tritt der Großbetrieb in seinem Alles verdrängenden Siegeszuge auf, wenn man unter Weglassung der Gärtnerei, Thierzucht und Fischerei, sowie der Handels- und Verkehrsgewerbe und der Gast- und Schankwirtschaft die eigentliche Industrie betrachtet. Hier ist von 82 auf 95 ein absoluter Rückgang der Zahl der Betriebe überhaupt zu verzeichnen und zwar um 5,4 Prozent, während die Zahl der beschäftigten Personen um 34,8 Prozent stieg. Die Kleinbetriebe verminderten sich gar um 12,6 Prozent, nämlich von 1,496,755 auf 1,308,846, es verschwanden also nahezu 200,000 Kleinbetriebe der Industrie in diesen 13 Jahren. Die Betriebe mit 2 bis 5 Arbeitern vermehrten sich auch nur um 0,2 Prozent, blieben also nahezu stabil; dagegen vermehrten sich um 58,2 Prozent die Betriebe mit 6 bis 10 Personen, um 72 Prozent die Betriebe mit 11 bis 50 Per-

sonen, um 92,7 Prozent die Betriebe mit 51 bis 200 Personen und um 74,8 Prozent die Betriebe mit über 200 Personen. Während es 1882 nur 9481 industrielle Betriebe mit mehr als 50 Personen gab, waren deren 1895 schon 17,943 vorhanden. Und um das Bild voll zu machen, sei noch darauf verwiesen, daß sich auch in jeder der einzelnen Größenklassen die Zahl der beschäftigten Personen noch stärker vermehrte, als die Anzahl der Betriebe; so kommen, um nur noch ein Beispiel zu erwähnen, in der Gruppe über 200 auf den einzelnen Betrieb jetzt bereits 480 Personen im Durchschnitt, während 1882 auf einen solchen Betrieb nur 462 Personen kamen.

Die Tendenz zur Vergrößerung der Betriebe, zur Erweiterung der Production, zur Entwicklung einer Production auf immer größerer Stufenleiter zeigt sich also in jedem Zuge des Bildes. Ein wichtiger Umstand, oder vielmehr der wichtigste von allen fehlt uns noch zu einem abschließenden Urtheile: wir haben es bisher nur immer mit der Vermehrung der „Hände“ zu thun; viel einflussreicher auf die Production als wie die Vermehrung der menschlichen Arbeitskraft ist die Vermehrung der Maschinenkräfte. Ueber diese liegen zur Zeit noch keine Zahlenangaben vor; wir dürfen aber wohl mit ziemlicher Gewissheit annehmen, daß auch hier eine bedeutende, ja vielleicht die bedeutendste Vorwärtsentwicklung eingetreten ist. In einigen Wochen dürften auch darüber die erforderlichen Angaben veröffentlicht werden.

Dann erst werden wir ganz ermessen können, welche Fortschritte auf dem Wege zur Großproduction gemacht worden sind, und was jetzt schon klar ist für jeden Einsichtigen, das wird dann nur noch von Bewusstseinsbesessenen werden können, daß die socialdemokratische Politik, die von der Voraussetzung einer steigenden Entwicklung der Production zu einer Production auf größter Stufenleiter und einer fortgesetzten unabwendbaren Productionserweiterung ausgeht, richtig und unbestreitbar ist, und daß es andererseits keine lächerlichere, unbeständigeren Politik geben kann, wie die sogenannte Mittelstandspolitik.

Und dann vergesse man nicht, daß diese riesige Entwicklung vor sich gegangen ist unter der Herrschaft des wirtschaftlichen Druckes; der jetzt eingetretene Zustand des allgemeinen Aufschwunges wird noch ganz anders aufträmen mit dem Kleinbetriebe und den Großbetriebe zu noch viel mächtigerer Entwicklung bringen. Die künftige Zählung wird noch bedeutendere Zahlen liefern, wie die abgeschlossene.

Von Ostasien.

Der Mörder des deutschen Matrosen Schulze ist, wie officios gemeldet wird, nach chinesischem Gerichtspruch auf Befehl des chinesischen Bezirksvorstehers mit Genehmigung des Chefs des Kreuzergeschwaders am 2. Februar enthauptet worden. „Blutige“ Sühne ist also erfolgt. Ob nun noch eine andere „Sühne“ in Gestalt von neuen wirtschaftlichen Begünstigungen Deutschlands gefordert werden wird, wie das von ausländischen Pressorganen schon angedeutet wurde?

Ueber die Aufgabe Talianmans geht ein Entschlußsturm durch die englische Presse, besonders die conservative. Keine andere Bedingung, erklären die Blätter, könne diesen überwältigenden Schlag gegen das britische Prestige compensiren. Die Stellung des Cabinets gilt für erschüttert. Die Regierung ist

während auf die „Times“, welche die Verhandlungen gefährdet, vielleicht vereitelt hätten.

Die „Times“ melden aus Peking, Oberst Woronow habe seine Dienste als militärischer Rathgeber Chinas angetreten. Die deutschen Militärinstructeure erhielten die Mittheilung, daß ihre Contracte nicht erneuert würden. Rußland fühlt sich!

Das Einfuhrverbot von amerikanischem Obst

sol thatsächlich für ganz Deutschland ergangen sein. Der preussische Finanzminister hat die Zollämter telegraphisch angewiesen, die weitere Einfuhr von frischem Obst aus Amerika zu verhindern. Am Donnerstag hat sich der Bundesrath mit der Angelegenheit befaßt. Eine amtliche Mittheilung über den gefaßten Beschluß liegt noch nicht vor; nach dem „B. Z.“ soll der Bundesrath Folgendes beschlossen haben: Die Einfuhr von frischem Obst ist nur dann verboten, wenn dasselbe mit der Schilblaus behaftet ist. Gänzlich verboten ist die Einfuhr von Abfällen, Verpackungsmaterial und Pflanzen. Auf das gedörrte Obst bezieht sich das Einfuhrverbot überhaupt nicht.

Die Einfuhr an frischem Obst betrug in Deutschland im abgelaufenen Jahre 1897 1,413,728 Doppelcentner, darunter nur 103,365 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 430,866 aus den Niederlanden, 302,995 aus Oesterreich-Ungarn, 269,671 aus Belgien und 151,259 aus Italien. Ein Theil der Obsteinfuhr aus Belgien und Holland dürfte gleichfalls aus den Vereinigten Staaten stammen. In getrocknetem Obst wurden 491,220 Doppelcentner eingeführt, darunter 178,502 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 161,760 aus Serbien, 119,129 aus Oesterreich-Ungarn.

Es ist bekannt, daß von agrarischer Seite schon seit Langem gegen die Obsteinfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika agitirt wird. Andererseits ist die Einfuhr noch vor Kurzem den deutschen Consumenten vortrefflich zu Statten gekommen, als die inländische Apfelernte mibragten war. Als Grund für das Einfuhrverbot wird die Fernhaltung eines Schädlings für Obstbäume, der Schilblaus, angeführt. Aufgabe der Regierung muß es sein, den Zusammenhang alsbald ausführlich klar zu stellen. Eine solche Klarstellung ist um so mehr erforderlich, als dieses Verbot nicht dazu beitragen kann, die ohnehin schon vorhandene wirtschaftspolitische Spannung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland zu mildern. Diese Spannung ist in den letzten Jahren verschärft worden durch das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Rindvieh, ein Verbot, das auch gesundheitlich in keiner Weise gerechtfertigt ist. Der „Hamburgische Correspondent“ hebt hervor, daß die amerikanische Obsteinfuhr nicht nur nützlich und segensreich insbesondere im vorigen Jahr gewirkt hat, sondern auch bedeutsam für die deutsche Schiffahrt geworden sei. Man habe zu Zeiten sich schon recht übertriebenen Besorgungen hingeegeben, so z. B. in den Tagen des berühmten Colorado oder Kartoffelkäfers.

In Amerika ist man, wie die „Freis. Ztg.“ berichtet, über das plötzliche Verbot der Einfuhr amerikanischer Obstes sehr erstaunt und entrüstet. In einer Unterredung über das Verbot erklärte Senator Perkins aus Kalifornien, der Grund zum Erlaß des Verbots sei ein bloßer Wunsch. Die Verordnung zielt nur auf die Ausschließung des amerikanischen Obstes hin, das mit dem

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. C. Braubogel.

(Nachdruck verboten.)

„Ich verlange nichts, alter Mann, als strenge Wahrheit und Gerechtigkeit ohne Rücksicht gegen mich oder wen sonst. Auf Ihren Ausspruch werd' ich mich vor Gott befehlen!“

„Sie wissen wohl, Frau Baronin, daß Moser nicht lügen kann. Wie käme ich bei Ihnen dazu, die ich so lieb habe?“

„Was ich für den Herzog empfinde — Sie wissen es sehr wohl! Er selbst dringt heiß und heiser in mich mit dem Wunsche, daß uns der Segen des Priesters am Altar beschinde. Ich habe ihm mein Wort noch nicht gegeben, Sie sollen sagen, Freund, ob ich es vor Gott, der Gerechtigkeit und meiner Ehre kann!“

Moser war aufgefahren. Eine Weile schwieg er still.

„Berichte Frau, lassen Sie uns Alles redlich erwägen, Sie mir einen Schluß thun. Die Trennung von Herzogin Friedrike war gewaltsam, und ich bin der Ueberzeugung, habe ich Serenissimus so gut wie die Herzogin vielfach betrogen worden. Es war eine schurkische Zeit! Aber daß die Herzogin schuldig war, beweist, daß sie nie einen Rechtsanspruch erhob und vor einigen Jahren in die Trennung gewillig war. Von Seiten der Herzogin hat es also keinen rechtlichen Anstand, und vor dem Gewissen, der Religion und Sitte noch weniger, denn eine priesterliche Ehe ist das einzige Mittel, Ihr und des Herzogs künftiges Leben zu beruhigen. Diese Ehe wird aber eine morganatische, eine geheime sein müssen, Sie werden den Namen Herzogin nie tragen, denn Herzogin Friedrike lebt noch. Ihre Kinder werden Herzogin heißen und stets illegitim sein, wenn sie auch ehelich

sind. Diesen Bericht sind Sie dem Hause Württemberg und Tied, den Brüdern des Herzogs schuldig. Nur ein Wunder könnte das ändern; Friedrike müßte nämlich eine Stunde vor Ihrer Verählung verstorben sein. Dies Wunder wird nicht eintreten!“

„Und wenn ich mich mit dem priesterlichen Segen begnüge, Moser, wenn ich — meine Kinder, — so Gott mir welche schenkt, zu frommen, ehelichen Württembergern erziehe, die im Vater den — Herzog vergessen, was dann?“

„So will ich vor Gott und aller Welt die Schuld dieser Ehe auf mich nehmen!“

„Ich danke Ihnen, theurer Freund“, antwortete Franziska tief ergriffen, „gehen Sie zu Sr. Durchlaucht und sagen Sie ihm, daß ich seinen Eheantrag annehme!“ — Sie trat an's Fenster, faltete die Hände und betete still.

Als sie gesehnet, trat Moser zu ihr und küßte ihre Hand. „Für mich werden Sie, Durchlaucht immer die rechte Herzogin von Württemberg sein!“

Als Moser dem Herzog den Entschluß Franziska's überbrachte, war dessen Freude unbeschreiblich. Er machte mit Köder, Barnabüler und dem Consulaten noch denselben Abend der schönen Centrum einen Besuch, um die Verwirklichung seiner alten Hoffnung aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen. Es ward schleunige und geräuschlose Anstalt getroffen, auf der Solitude für die Gemächer in fürstlicher Pracht einzurichten. Still und geheim wurde im Hotel Centrum vom Oberconsistorialrath Fischer der Trauungsact zwischen Karl und Franziska vollzogen. „Karl Herzog und 's allerhöchste Fräulein sein nu beisamme!“ rief lachend und weinend Brigitt. Außer den Trauzungen Köder, Barnabüler, Moser und Herrn von Bernabidin, der zum Oberbürgermeister an des künftigen Geberbergs Stelle ernannt worden, war Niemand zugegen. Gleich darauf fand die Ueberführung nach der Solitude statt. Nichts ist bei Hofe so geheim, es wird endlich anstand-

schastet. — Erst jubelte die Wimpfen-Montmartinsche Coterie, daß „Donna Smergalina den Tagendmantel vor aller Welt abgelegt“, in den herzoglichen Schloßern Wohnung genommen habe und fortan stets an Karl's Seite erschie. Aber dies Erscheinen war ein so sicheres, ruhiges, souveraines, Franziska schloß sich so in ihrem Frauenrecht, daß man ihr Auftreten für eine Maitresse doch etwas zu frauenhaft kühn fand. Der Erste, welcher von der geheimen Vermählung erfuhr, war natürlich, vermöge seiner Nähe, Pepino, und diese Entdeckung erfüllte ihn mit beispielloser Wuth und Bestürzung. Er hatte gehofft, Franziska's Schande, das unterbrochene Wort der Nacht von Sassenhausen, und somit ihren Fall durch die Mitwisserschaft der Schubart'schen Affäre in der Hand zu haben, und nun plötzlich heirathet sie den Herzog, macht sie für immer zu seiner ehelichen Gemahlin! Daß Franziska ihn hasste, verachtete, nach dem Rencontre im Pavillon als gefährlich befechtigen werde, schien ihm gewiß.

Für Melanie, Montmartin und ihren Anhang war das Herzog's Vermählung ein Donnerschlag, der sie für immer zur Bedeutungslosigkeit verdammete, alle ihre Pläne vernichtete. Das einzige Bestreben dieser Leute war nun, nicht noch tiefer zu fallen. Karl's Brüder, Louis und Friedrich, aber machte diese Vermählung überaus kühnig und besorgt wegen ihrer Souveränitätsrechte. Sie sahen plötzlich Franziska mit ganz anderen Augen an und zogen sich vom Hofe schmollend auf ihre Besitzungen Reustadt und Rüngelhard zurück, um das Factum durch ihre zustimmende Anwesenheit nicht gar zu legitimiren. Man hatte sich Franziska's wohl zur Zähmung Karls bedienen wollen und die „uneigennütige Maitresse“ in den Himmel erhoben, als Gemahlin Karl's jedoch ward sie die Quelle ewigen Argwohns der Succedirenden. Hofgeheimnisse dringen nie über einen gewissen, wenn noch so weiten Kreis heraus, und wenn fortan auch im Lande vielfach vor der Vermählung gemunkelt wurde, blieb doch über dem

